

Zitierhinweis

Baumer, Lorenz E.: Rezension über: Hans Peter Isler, Antike Theaterbauten. Ein Handbuch, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2017, in: Museum Helveticum, 76(2019), 1, S. 131, DOI: 10.21245/rec.ant.826928558



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

schiedenen Gelegenheiten bereits vorgelegt hat, anderes ist neu und inspirierend. In der Zusammenführung in einem Band gewinnt beides eine Dichte, welche die Lektüre nur wärmstens empfehlen lässt. Der Rezensent ist allerdings nicht ganz glücklich mit dem Haupttitel des Bandes, *Visual Power*, welcher der differenzierenden und vielschichtigen Betrachtungsweise nicht gerecht wird.

Lorenz E. Baumer

Hans Peter Isler: Antike Theaterbauten, ein Handbuch. Archäologische Forschungen 27. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2017. 3 Bände. 1894 S. + 42 S. mit zahlr. s/w-Abb., Pläne, 170 Taf.

Es mag verwundern, wie man ein dreibändiges Konvolut mit fast 1900 Seiten und einem Gewicht von über 4,5 kg (exakt 4590 g) als Handbuch bezeichnen kann, doch dass das Werk genau ein solches ist, wird der jahrzehntelangen und akribischen Beschäftigung H.P. Islers mit den antiken Theaterbauten verdankt. Der Gegenstand ist ausdrücklich die Architektur der rund 800 archäologisch greifbaren Theater, wozu sich rund 200 weitere gesellen, die durch Inschriften und andere Schriftquellen bezeugt sind, während die antike Theaterpraxis oder bildliche Ausstattungsfragen nicht einbezogen werden. Im Textband werden nach einer Einleitung zu Grundbegriffen, Vitruvs Architekturtheorie und zur Forschungsgeschichte (S. 23–51) in konsequenter und mithilfe des detaillierten Inhaltsverzeichnisses leicht nachvollziehbarer Systematik sowie mit stimmiger Untergliederung die baulichen Einzelformen (Cavea, Orchestra, Bühnenhaus, usw.) besprochen, dies beginnend mit den Theaterbauten der klassischen und hellenistischen Zeit (S. 53–260) über die römischen Theaterbauten in Italien und im Westen (S. 261–560) und die kaiserzeitlichen Theater im Osten des Reiches (S. 561–701) bis hin zu den überdachten Odeia (S. 702–754). Den Abschluss bilden zwei Kapitel zu den temporären Stoffdächern (S. 755–777) sowie zu den Inschriften und anderen schriftlichen Quellen, wobei hier vor allem Stifterfragen im Vordergrund stehen (S. 779–812). Das bauanalytische Vorgehen, das immer auch eine sorgfältige Diskussion der bisherigen Forschungsmeinungen einschliesst, führt im Einzelfall zu längeren Auflistungen entsprechender Beispiele, die ein längeres Blättern im Katalog unumgänglich machen. Dabei kommen übergeordnete Aspekte wie etwa die zeitlich und regional spezifischen urbanistischen Zusammenhänge etwas zu kurz, doch liegt dies in der Natur des auf eine einzelne Architekturgattung konzentrierten Handbuchs. Der zweite, nicht minder umfangreiche Band umfasst den nach antiken Ortsnamen geordneten Katalog, der in gleich systematischer Weise jedes einzelne Bauwerk «durchdekliniert». Allein die Unmenge der dabei verarbeiteten Forschungsliteratur nötigt grössten Respekt ab. Der ohnehin gewaltige Umfang zwang dazu, die mitgegebenen Abbildungen auf (sofern überhaupt vorhanden) jeweils einen Grundrissplan zu beschränken, ergänzt um die 510 fotografischen Ansichten auf den Tafeln, die offenbar zum allergrössten Teil vom Verfasser über Jahrzehnte hinweg selbst erstellt und gesammelt wurden. – Es liegt in der Natur der archäologischen Forschung, dass Ausgrabungen, neue Bauaufnahmen und Rekonstruktionen sowie Neufunde einzelne Ergänzungen bringen werden. Grundsätzlich revolutionieren werden sie die vorliegende Synthese wohl kaum. Dazu hatte der Rezensent anlässlich einer Masterprüfung zu Theaterbauten in Spanien die Gelegenheit, sich von der Praxistauglichkeit des Handbuchs zu überzeugen, das in keiner altertumswissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf.

Lorenz E. Baumer